

Zum Gesellschaftsbegriff der Systemtheorie: Parsons und Luhmann und die Hypothese der Weltgesellschaft

On the Concept of Society in Systems Theory: Talcott Parsons, Niklas Luhmann and the Hypothesis of World Society

Zusammenfassung:

Der Aufsatz untersucht den Gesellschaftsbegriff bei Talcott Parsons und Niklas Luhmann und die Verbindungslinien, die die beiden jeweils zum Begriff der Weltgesellschaft ziehen. Bei Parsons gibt es eine starke Prädisposition, Gesellschaft in Termini von Territorialität, der territorialen Kontrolle physischer Gewalt und von Nationalität zu sehen. Diese Tendenz wird konterkariert durch die aristotelischen Traditionsbezüge, die interdisziplinären Modelle (Speziesbegriff bei Mayr; die These des einheitlichen Ursprungs oder der psychischen Einheit der Menschheit), durch die sich Parsons anregen läßt, und durch sich aufdrängende empirische Sachverhalte internationaler Systembildung. Luhmann setzt sich gleichfalls mit einem aristotelisch inspirierten Gesellschaftsbegriff auseinander, interpretiert diesen aber konsistent im Sinne von Gesellschaft als des letztlich umfassenden Sozialsystems. Für Luhmann kann dies in der Gegenwart nur noch das System der Weltgesellschaft sein. Der Aufsatz arbeitet heraus, daß drei Referenzen für beide Theoretiker konstitutiv sind: Der Kollektivsingular „Gesellschaft“ als Hinweis auf die Emergenz der spezifisch menschlichen Vergesellschaftungsform; die koexistierende Pluralität vieler Gesellschaften als soziologisches Charakteristikum des größten Teils der Menschheitsgeschichte und die Frage nach der einzigartigen Situation der Gegenwart, in der das Wort „Gesellschaft“ nur noch im Singular „Weltgesellschaft“ sinnvoll gebraucht werden kann.

Abstract:

The essay analyzes the concept of society in Talcott Parsons and in Niklas Luhmann – and it looks for the connecting lines from the respective concepts of society to ideas of world society. In Talcott Parsons there is a strong disposition towards understanding society in terms of territoriality, the territorial control of physical force and in terms of nationality. These tendencies are partially thwarted by the Aristotelian traditions Parsons is looking back to; by the interdisciplinary models he imports to sociology (the concept of species from Mayr; the idea of single origin or of the psychic unity of mankind) and by some empirical circumstances of international system building which impose themselves. Luhmann, too, looks into an Aristotelian concept of society, but he interprets society consistently as the most extensive social system. For Luhmann in present-day society this can only be realized as system of world society. The essay tries to demonstrate that three references are fundamental for both theoreticians: The collective singular “society” as pointing to the emergence of forms of sociality being specific to mankind; the coexistent plurality of many societies being characteristic of the biggest part of the history of mankind; and finally the question for the extraordinary situation of our time in which the word “society” can only be made use of in a meaningful way by speaking about a single system of world society.

I Einleitung

Die folgenden Überlegungen versuchen den Gesellschaftsbegriff der Systemtheorie zu rekonstruieren. Sie tun dies aus einem spezifischen Blickwinkel und mit einem spezifischen Erkenntnisinteresse. Es geht um Gesellschaft als Weltgesellschaft und um die Frage, ob der Gesellschaftsbegriff bei repräsentativen Autoren der Systemtheorie so gefaßt wird, daß sich aus ihm die Hypothese der Möglichkeit und der Realität einer Weltgesellschaft mit einer gewissen Zwangsläufigkeit ergibt. Der Aufsatz untersucht Talcott Parsons und Niklas Luhmann, die in der interessierenden Fragehinsicht diametral entgegengesetzt zu sein scheinen.

Warum ist diese Fragestellung überhaupt interessant? Sie dient einerseits der Klärung eines Grundbegriffs der Soziologie, des Gesellschaftsbegriffs, der manchen Beobachtern heute entbehrlich scheinen mag, weil so wenig explizite Begriffsarbeit auf ihn verwendet worden ist. Die Fragestellung ist zweitens ein Moment der historischen Vergewisserung des Faches Soziologie und zugleich der Gesellschaft selbst, einer Vergewisserung, die vor Augen führen kann, wie schnell eine Hypothese, die der Weltgesellschaft, die vor wenigen Jahrzehnten fast unbekannt war, unsere spontane Vorstellung von Gesellschaft zu bestimmen begonnen hat. Drittens, und dies wird der Aufsatz zu verdeutlichen versuchen, erlaubt ein Interesse am Gesellschaftsbegriff einen Blick auf die tiefgreifenden Diskontinuitäten der Menschheitsgeschichte: die Herausbildung der vielen Gesellschaften als eine Folge der Besiedlung des ganzen Erdballs durch die Menschheit und schließlich die „Rückkehr“ zu einem einheitlichen – wenn auch in sich ungeheuer diversifizierten - System der Weltgesellschaft in der Gegenwart.

II Gesellschaftsbegriff bei Parsons: Analytische Theorie und bibliographische Befunde

Wenn wir unsere Analyse mit Talcott Parsons beginnen, spricht zunächst vieles für die Vermutung, daß Parsons zu jener Generation von Soziologen gehörte, für die die Fixierung der Beobachtung auf den Nationalstaat die Wahrnehmung globaler sozialer Zusammenhänge weitgehend zurückgedrängt hatte, so daß es zu einer selbstverständlichen Identifizierung von Gesellschaft und Nationalstaat kam. Insofern ist zu fragen, unter welchen Umständen bei Talcott Parsons überhaupt weltweite soziale Zusammenhänge in den Blick kamen, und zweitens, ob dort, wo dies geschah, inhärente Spannungen in Parsons' Gesellschaftsbegriff erzeugt und sichtbar wurden.

Bevor wir diesen Fragen nachgehen, ist eine methodologische Vorbemerkung zu machen. Wichtig ist die Unterscheidung von analytischer und konkreter Theorie, die Parsons mit einiger Konsequenz durchhält. Diese hat zur Folge, daß Parsons in der Regel, wenn er von Gesellschaft spricht, ein analytisches System meint. Dieses ist intern differenziert (entlang den vertrauten AGIL-Linien), vor allem aber ist es in eine nichtsoziale Umwelt eingebettet, die aus psychischen Systemen, Kultur, dem Verhaltensorganismus und schließlich den physikochemischen und den telischen Bedin-

gungen von Gesellschaft besteht.¹ Auf dieser Ebene kann von „der Gesellschaft“ („society“), gesprochen werden, ohne daß damit entschieden wäre, ob es sich um eine Weltgesellschaft oder um eines aus einer Pluralität von nationalen Gesellschaftssystemen handelt. Diese Analyseform invisibilisiert gewissermaßen die Fragestellung, die wir hier verfolgen, und sie erspart es Parsons, sich die Alternative (Weltgesellschaft vs. Nationalgesellschaft) in aller Schärfe vergegenwärtigen zu müssen.

Was versteht Parsons unter Gesellschaft? Wie immer in einem sich über ein halbes Jahrhundert erstreckenden Lebenswerk gibt es mehrere Fassungen dieses Begriffs, deren erste wir in der „International Encyclopedia of the Social Sciences“ von 1934 in einem Artikel mit dem Titel „Society“ finden (Parsons 1934). Dort heißt es, Gesellschaft "... may be defined as the total complex of human relationships in so far as they grow out of action in terms of the means-end relationship, intrinsic or symbolic" (1934: 231). Interessant ist zunächst die Formel "total complex of human relationships", die an globale Zusammenhänge denken läßt, die alles Handeln auf der Welt in ein System einschließen. In einer Bemerkung drei Jahre später, in der „Structure of Social Action“, erläutert Parsons, was er unter einem „complex of relationships“ versteht. Ein solcher „complex“ bestehe nicht aus parallelen Fäden, vielmehr bilde er ein Gewebe („web“), vielleicht sogar ein Gewirr („tangle“) (Parsons 1937: 229). Die zweite Hälfte des zitierten Satzes von 1934 fügt eine Einschränkung hinsichtlich der Ausdehnung von Gesellschaft hinzu: es gehe um die Beziehungen unter Menschen insofern, als sie aus Handeln in Termini einer Ziel-Mittel-Beziehung herauswachsen. Darin liegt der Verweis auf ein gemeinsames normatives Bezugssystem, der den später dominierenden Gesellschaftsbegriff Parsons' vorbereitet.

Bevor wir diese späteren Formulierungen diskutieren, sei im Vorgriff der bibliographische Befund in Parsons' Werk vor Augen geführt. Der Akzent der ausdrücklichen Bearbeitungen bei Parsons liegt auf den Begriffen „social system“ und „societal community“. Im Vergleich dazu tritt die explizite Prüfung des Gesellschaftsbegriffs zurück und erfolgt nur an wenigen Verzweigungspunkten der Denkentwicklung.

Ein erster dieser Verzweigungspunkte ist am Anfang der sechziger Jahre, in denen Talcott Parsons vier für seine Verhältnisse vergleichsweise kurze Aufsätze publiziert hat, die alle vier auf Fragen der Soziologie politischer Strukturbildungen reagieren und die ihn veranlassen, seinen Gesellschaftsbegriff zu klären. Dies sind „The Principal Structures of Community“ (1959), verfaßt für einen von Carl J. Friedrich herausgegebenen Sammelband über „Community“, und es sind jene drei Aufsätze, die Parsons über Fragen internationaler Beziehungen publiziert hat – „Order and Community in the International Social System“ (1961), „Polarization of the World and International Order“ (1962)² und schließlich „Communism and the West. The Sociology of the Conflict“ (1964) -, die alle drei die Frage untersuchen, ob internationale Beziehungen als System zu verstehen sind und die diese Frage in den zeitgenössischen Kontext der Bipolarität und des Konflikts in den Ost-West-Beziehungen stellen. Wenn man

¹ Ähnlich auch Robertson (1976: 713) "When Parsons speaks of the society as "the type-case" of his theoretical system, he has not tended to see it as a national entity operating in an environment of other societies. Indeed, in the case of action theory, the environment has been dealt with basically in analytic as opposed to phenomenal terms. That is, the analytic systems, cultural, social-psychological, and biological, comprising a total action system have been taken as the relevant span of systems needing sociological attention."

² Diese beiden Essays sind jetzt auch in Turner (1999) zugänglich.

die Zurückhaltung registriert, mit der Parsons die Zuspitzungen des Ost-West-Konflikts kommentiert, mit der er Konvergenzen herausarbeitet und den Niedergang des Kommunismus voraussieht, sind diese Analysen nicht anders als weitsichtig zu bezeichnen.

Eine zweite unterscheidbare Phase wird durch Parsons' Arbeiten zur Evolution von Gesellschaften markiert, d.h. durch die beiden kleinen Bücher „Societies“ (1966) und „The System of Modern Societies“ (1971) und den einen umfangreichen analytischen Essay – „Comparative Studies and Evolutionary Change“ (1971) –, der in diese Werkphase gehört. Schließlich ist drittens eine Einzelarbeit zu erwähnen. In einem Essay, den Parsons für eine 1975 erschienene Festschrift für Robert K. Merton geschrieben hat – „The Present Position of Structural-Functional Theory“ (1975) –, weist er im Zusammenhang einer Diskussion der potentiellen wissenschaftlichen Fruchtbarkeit von Analogien auf Ernst Mayrs Speziesbegriff und auf die Verwandtschaft dieses Konzepts zum Gesellschaftsbegriff der Soziologie hin. Zwei Jahre später, in einer Einleitung zu der Aufsatzsammlung „Social Systems and the Evolution of Action Theory“, erscheint ihm diese Analogie bereits als eine künftige „major contribution to the theoretical generalization of our knowledge“ (1977a: 147). Das ist deutlich als Ankündigung künftiger Begriffsarbeit gemeint, und es ist eine vollständigere Publikation von Parsons' nachgelassenen Manuskripten abzuwarten, bevor die Frage beantwortet werden kann, ob Parsons zu einer Ausarbeitung dieser von ihm offensichtlich als wichtig und als neu empfundenen Idee noch gekommen ist.

III Konstituentien von Gesellschaft: Selbstgenügsamkeit, normative Kultur, territoriale Kontrolle

Im nächsten Schritt ist es sinnvoll, die einigermaßen konsolidierte Fassung des Gesellschaftsbegriffs von Parsons, die in den Texten der sechziger und siebziger Jahre beobachtet werden kann, vorzustellen. Die vermutlich vollständigste Formulierung findet sich in „Order and Community in the International Social System“. Gesellschaft ist demnach das:

"... highest-order social system, one which fulfills the prerequisites of a level of order that permits a relatively complete and stable development, within its boundaries, of all the important types of structure and process with which the analyst of social systems is concerned. Perhaps the Aristotelian concept of self-sufficiency has served as the fundamental model." (Parsons 1961: 121-122)

Im Vordergrund steht hier der aristotelische Begriff der Selbstgenügsamkeit. „Selbstgenügsamkeit“ aber bezieht sich, anders als das Wort vermuten lassen mag, in dieser Formulierung nicht auf die Ebene der Ressourcen, auf deren Verfügbarkeit (als Inputs) das System angewiesen sein mag. Vielmehr geht es darum, so sagt die Definition ausdrücklich, daß alle für ein Sozialsystem relevanten Strukturen und Prozesse als Eigenentwicklungen („within its boundaries“) des Systems produziert werden. Viele wird dies an die Definition von Autopoiesis erinnern, die gleichfalls postuliert, daß alle für die Strukturbildung im System wichtigen Komponenten sich der Eigenproduktion des Systems verdanken (insb. Maturana/Varela 1980). Der hauptsächliche Unterschied besteht dann darin, daß nicht die „Autopoiesis“ irgendeines jener unzähligen Sozialsysteme, die die Definitionsbedingungen von Autopoiesis erfüllen, behauptet wird. Vielmehr geht es eben um jenes Sozialsystem „höchster Ordnung“, das

alles, was überhaupt einen Analytiker von Sozialsystemen interessieren kann, in sich einschließt.

Es existiert noch ein zweites und ergänzendes Verständnis von Selbstgenügsamkeit, das Talcott Parsons vorschlägt. Dieses findet sich in der Definition des Gesellschaftsbegriffs am Anfang von „Societies“:

„A society is a type of social system, in any universe of social systems, which attains the highest level of self-sufficiency as a system in relation to its environments.“ (Parsons 1966: 9)

An dieser Stelle ist nicht von Niveaus von Ordnungsbildung, vielmehr von verschiedenen Niveaus von Selbstgenügsamkeit die Rede; und der Begriff der Selbstgenügsamkeit wird – im Unterschied zu dem gerade erläuterten „internalistischen“ Verständnis - auf die Kontrolle von System/Umwelt-Relationen bezogen. Fünf durch eine Gesellschaft zu kontrollierende System/Umwelt-Beziehungen werden von Parsons unterschieden:

" ... the criterion of self-sufficiency can be divided into five sub-criteria, each relating to one of the five environments of social systems - Ultimate Reality, Cultural Systems, Personality Systems, Behavioral Organisms, the Physical-Organic Environment. The self-sufficiency of a society is a function of the balanced combination of its controls over its relations with these five environments and of its own state of internal integration." (Parsons 1966: 9)

Am Ende dieser Definition wird das zunächst vernachlässigte Moment der internen Integration (= Autopoiesis von Struktur und Prozeß) wiedereingeführt. Bis zu diesem Punkt unserer Explikation ist zu notieren, daß die genannten internen und externen Kriterien für Selbstgenügsamkeit noch kein Präjudiz hinsichtlich einer nationalen oder globalen Reichweite von „Selbstgenügsamkeit“ etablieren. Parsons führt aber weitere Definitionsbestandteile ein:

"The core of a society as a system, is the patterned normative order through which the life of a population is collectively organized." (1966: 10)

Normativität und Population sind die beiden hier hinzutretenden Begriffe. Für beide ist die Möglichkeit ihrer semantischen und/oder strukturellen Inklusivität, die eine globale Inklusion verkörpern könnte, nicht prinzipiell auszuschließen; eine Möglichkeit, die Parsons in „The System of Modern Societies“ ausdrücklich erwägt:

"At one extreme, the principal content of the normative order may be considered more or less universal to all men. However, this raises acute problems of how far such highly universalistic norms can be effectively institutionalized in the actual operations of so extensive a community." (Parsons 1971: 20)

Der globalen Universalität der Normen und der globalen Inklusivität einer als Gemeinschaft interpretierten Weltpopulation steht vor allem der Zweifel entgegen, ob es auf dieser Ebene zu einer effektiven Institutionalisierung kommen könnte. Und die Effektivität der Institutionalisierung ist an der Beobachtbarkeit in laufend aktuell vollzogenen Operationen zu prüfen, ein Kriterium, dem man kaum widersprechen wird. Wie ist diese Institutionalisierung zu prüfen? Für Parsons ist die Frage entscheidend, ob es einen Mechanismus der notfalls auf Zwang gestützten Durchsetzung der normativen Obligationen gibt. Es geht also um die Kontrolle physischer Gewalt, auch

wenn diese in der Regel nur als die Potentialität einer angedrohten Sanktion im Hintergrund stehen wird. Die Drohung mit physischer Gewalt aber setzt voraus, daß man den Adressaten dieser Drohung auch an dem Ort, an dem er sich aufhält, erreichen kann: „force must be applied to the object in the *place* where it is located“ (Parsons 1961: 240; Hervorhebung bei Parsons). Und deshalb gewinnt jetzt das Moment der territorialen Verortung der Gemeinschaft (Community), in der die entsprechenden normativen Obligationen institutionalisiert sind, entscheidende Bedeutung. Territorialität schließt die normative Ordnung und die Gemeinschaft in einem räumlichen Sinn ab. Dies ist eines der ältesten Motive in Talcott Parsons' Überlegungen zum Gesellschaftsbegriff. So wird beispielsweise in „Toward A General Theory of Action“, wo Parsons mit Blick auf Gesellschaft noch von einem „self-subsistent system“ – statt von „self-sufficiency“ – spricht, als erstes der Kriterien für ein solches System angeführt: „organization around the foci of territorial location and kinship“ (1951: 26). Territoriale Verortung ist also das vermutlich konstanteste Denkmotiv, das bei Parsons auf eine Regionalisierung des Gesellschaftsbegriffs hindrängt.

Wenn man sich jetzt im nächsten Schritt jene Analogie zu Ernst Mayrs' Speziesbegriff ansieht, die Parsons für einen signifikanten Fortschritt theoretischer Generalisierung gehalten zu haben scheint, fällt inhaltlich auf, daß sich auf soziologischer Ebene wenig ändert (siehe Parsons 1975: 110-111, mit Blick auf Ernst Mayr 1970). Mayr unterscheidet an einer Spezies drei Aspekte von Gemeinsamkeit oder Gemeinschaft. Die Spezies ist reproduktiv geschlossen; sie ist zweitens territorial definiert (durch eine Nische oder einen Habitat), und sie besitzt drittens einen gemeinsamen genetischen Pool. Diesen drei Aspekten ordnet Parsons mit Blick auf Gesellschaft das Moment der Population (ein Begriff, der in seinen soziologischen Implikationen nicht weiter problematisiert wird), des territorialen Bezugs von Gesellschaft, der mit „politischer Organisation“ nahezu bedeutungsidentisch zu sein scheint, und schließlich der Gemeinsamkeit von Kultur zu. Die Theorie läßt sich in diesem Beispiel durch die biologische Analogie ihre Grundentscheidungen bestätigen; sie hat sich offensichtlich kein neues Moment hinzugefügt, was man wissenschaftstheoretisch aber als Bedingung der Instruktivität einer Analogie fordern könnte. Auch die noch kürzere Wiederholung des Arguments im Jahr 1977 (Parsons 1977a: 147) bietet keine weiteren Aufschlüsse.

In einem Zwischenresumé ist zu sagen, daß einerseits die verschiedenen begrifflichen Momente des Gesellschaftsbegriffs bei Talcott Parsons diesen nicht so eindeutig auf das Paradigma der „Nationalgesellschaft“ festlegen, wie dies vielfach vermutet worden ist. Vor allem die Theorie der Gesellschaft als System höchster Ordnung, das als „selbstgenügsames“ System die Strukturbildung nach innen und die Regulation nach außen steuert und das sich darin als ein idealer Fall generalisierter Anpassungsfähigkeit erweist,³ würde einen Beobachter normalerweise unter Gegenwartsbedingungen auf die Diagnose eines globalen Gesellschaftssystems hinführen. Dass Parsons in dieser Hinsicht dann doch immer wieder anders optiert hat, ist einer immer noch politischen Überformung des Gesellschaftsbegriffs zuzuschreiben, die den Autor von dem Postulat einer normativen Kultur auf deren Durchsetzung durch einen Gewaltapparat und die territorial-politischen Prämissen der Stabilisierung dieses Gewaltapparats schließen läßt.

³ Dieser letztere Punkt in dem Enzyklopädieartikel „Social Systems“ (Parsons 1968: 182).

IV Weltgesellschaft als internationales System bei Parsons: Grenzen der Theorie und die Frage der Einheit der Menschheit

Am Ende des ersten – auf Talcott Parsons bezogenen – Teil unseres Aufsatzes ist zu fragen, wie Parsons in jenen Überlegungen operiert, in denen er tatsächlich globale – oder, wie er fast immer sagt, „internationale“ Zusammenhänge – analysiert. In allen Äußerungen ist deutlich, daß Parsons von einer internationalen Ordnung ausgeht, die er zwar nicht als Gesellschaft versteht, der er aber den Charakter eines eigenständigen Sozialsystems zugesteht.⁴

Es handelt sich um eine Mehrzahl von institutionellen Arrangements, die in diesen Überlegungen vorkommen. 1962, in dem Essay „Polarization of the World and International Order“, ist von einer entstehenden *weltpolitischen Gemeinschaft* die Rede, der fast alle Menschen – mit einer sich schnell verringernden Zahl von Ausnahmen – zuzurechnen seien (1962: 467). In dem fast gleichzeitig erschienenen *companion piece* „Order and Community in the International Social System“ führt Parsons die Figur der *Weltöffentlichkeit* ein und notiert, daß die UNO-Generalversammlung bewußt als ein Forum der Beeinflussung der Weltöffentlichkeit verwendet werde (1961: 125). In demselben Text findet sich ein fast noch interessanteres – weil für Parsons im Anschluß an Durkheim charakteristisches – Argument. Das internationale System müsse eine ihm eigene *normative Ordnung* aufweisen, weil anders die Möglichkeit von Vertragsschlüssen unter Staaten, die ein konstitutives Moment dieser internationalen Ordnung sind, nicht erklärt werden könne (1961: 125). Schließlich spricht Parsons von *Ökumene*, als einem anderen Aspekt der Herausbildung einer weltweiten Community.

„what today is usually called "ecumenicism": the positive inclusion of plural religious groups in a single "moral community" (in Durkheim's sense) which comprises the societal communities of most of the societies which are members of the modern system. This inclusion has led widely to a process of differentiation whereby "church" religion has become differentiated from what Robert Bellah, in his very illuminating conception, calls "civil" religion. The latter can, of course, be shared by members of plural denominational groups." (Parsons 1971a: 295)

Was an allen diesen Beispielen für institutionelle Momente von Globalität auffällt, ist, daß es sich im Kern um politische Begriffe handelt. Das gilt gerade auch für das letzte Beispiel. Parsons diskutiert Ökumene nicht als Kommunikationszusammenhang, in dem sich die verschiedenen Weltreligionen begegnen, sondern unter dem gleichsam politischen Gesichtspunkt der *Zivilreligion*, der generalisierte Wertorientierungen meint, die viel allgemeiner sind als die Glaubensüberzeugungen, die den einzelnen Religionen zugrunde liegen und die gleichsam ein politisches Band über die Verschiedenheit der Religionen hinweg stiften. Darin wird eine sehr grundsätzliche Limi-

⁴ Siehe Parsons 1971: 10, er wolle die internationalen Beziehungen betrachten „as themselves constituting a social system which can be analyzed with the same general concepts as other types of social systems.“ Nur ein einziges Mal findet sich bei Parsons das Wort „World Society“, in dem „Theories of Society“ einleitenden Aufsatz „An Outline of the Social System“ (1961a), wo mit Blick auf das „highest order concrete system of interaction“ von der Möglichkeit einer „emergent world society“ die Rede ist. Diese verknüpft er mit der Frage eines „world government“, das nicht zwangsläufig auf „world society“ hinführen würde, aber doch einen Grad normativer Integration implizieren würde, der die bisher unterstellte Getrenntheit nationaler Gesellschaften als problematisch erscheinen liesse (1961a: 43, und Fn. 14: 44).

tation von Parsons' Blick auf Weltgesellschaft sichtbar. Er bleibt immer auf die Perspektive des internationalen Systems und der *community*, die diesem zugehört, fixiert. Nie hat er (andere) Funktionssysteme jenseits der Politik als globale Funktionszusammenhänge analysiert. Das wird besonders gut in *The American University* (Parsons/Platt 1974) sichtbar, bei dem es sich ja um die letzte große theoretische Synthese handelt, die Parsons abgeschlossen hat, also um weit mehr als ein Buch über die Universität. Auch hier aber fehlt jeder analytische Blick auf weltweite Beobachtungs- und Kommunikationszusammenhänge von Hochschulerziehung und Wissenschaft und gerade hier wird die amerikanische Universität nicht in ihrer Zentrumsfunktion für ein weltweites Wissenschafts- und Hochschulsystem analysiert, sondern in ihrer *treuhänderischen* Verantwortung für die amerikanische *societal community*.

Dieses Argument zur politischen Limitiertheit des Blicks auf globale soziale Zusammenhänge ist in einer allerletzten Hinsicht noch einmal zu korrigieren. Parsons war beeindruckt durch die These, daß die Menschheit nur ein einziges Mal entstanden ist („Single Origin“), eine These, die heute vielfach auch in der verwandten evolutionspsychologischen Formel der *psychischen Einheit der Menschheit* ausgedrückt wird. Erneut – wie zuvor bei der Anlehnung an Mayrs Speziesbegriff – geht es um eine Einsicht aus der Biologie (und Archäologie), die aber diesmal weit mehr als eine Analogie ist, vielmehr einen historisch-genetischen Sachzusammenhang zum Ausdruck bringt. Wenn sich zeigen läßt, daß die „organische“ Entstehung der menschlichen Spezies nur ein einziges Mal erfolgt ist, und wenn zugleich gilt, daß Gesellschaft und Kultur an die Potentiale der organischen Evolution des Menschen strukturell gekoppelt sind, dann verändert sich, so Parsons in der ausführlichsten Überlegung zu diesem Punkt,⁵ die Frage des Gesellschaftsvergleichs. Es handelt sich dann immer um Vergleiche innerhalb eines einzigen Systems; die gesamte Geschichte menschlicher Gesellschaften wird zur Geschichte der Differenzierung und der Inklusion innerhalb dieses einzigen übergreifenden Systems. Dies ist eine Deutungsmöglichkeit, die Parsons nicht mehr ausformuliert hat, und es ist eine Deutungsalternative, die auch sonst in den Sozialwissenschaften bisher nicht ernsthaft ausprobiert und ausgearbeitet worden ist. In dieser Deutungsalternative liegen vielleicht die am meisten zukunftsweisenden Möglichkeiten des Anschließens an Talcott Parsons.

V Gesellschaft und ihre Funktionsbestimmungen bei Niklas Luhmann

Für Talcott Parsons war der Gesellschaftsbegriff ein Gegenstand schwankenden Interesses. Er steht hinter den beiden Leitfragestellungen, der Theorie des allgemeinen Handlungssystems (*action frame of reference*) und der Theorie sozialer Systeme, offensichtlich zurück. In manchen Verwendungen – und darin unterscheidet sich Parsons nicht von vielen anderen Soziologen – wird der Begriff der Gesellschaft fast unaufmerksam oder relativ untechnisch verwendet;⁶ in anderen Passagen erfolgt eine

⁵ Es handelt sich um den Abschnitt „Socio-Cultural Development from a Single Origin“ in 1971a: 284-286. Vergleichbare Bemerkungen in Parsons 1966: 2-4; 1971: 2.

⁶ Siehe in der IESBS 2001, den Artikel „Societies, Types of“ von R. Deliège. Ebd.: „While the concept of society is to be found in most sociological writings, it remains ambiguous and relatively ill-defined. Like most of the scientific concepts that are also used in common speech, that of society seems to need no introduction and to reflect reality in a rather straightforward, transparent way“ (14530). Zu registrieren ist hier auch, dass die IESBS dem Begriff Gesellschaft (im Singular) keinen Artikel widmet. Im Schulzusammenhang von Talcott Parsons in Harvard sind noch die beiden Arbeiten von Mayhew

an die Tradition - insbesondere Aristoteles - anknüpfende und konzeptuellen Klärungsbedarf unterstellende explizite Diskussion.

Vor diesem Hintergrund verkörpert Niklas Luhmann den eher ungewöhnlichen Fall eines Theoretikers, der dem Gesellschaftsbegriff von vornherein eine zentrale Stellung eingeräumt hat. Ähnlich wie Talcott Parsons verfolgt Luhmann eine bifokale Theoriestrategie. In dieser nimmt die Theorie sozialer Systeme (Luhmann 1984) gewissermaßen den Status der Grundlagentheorie ein, also jenen Platz, der bei Parsons durch die allgemeine Handlungstheorie besetzt ist. Das Gesellschaftssystem aber verkörpert den prototypischen Gegenstand materialer soziologischer Analyse, rückt also in die Funktionsstelle ein, die bei Parsons die Theorie des sozialen Systems für sich reklamiert. Um so wichtiger wird es für Luhmann, einen einigermaßen präzisen Begriff davon zu entwickeln, was man sich unter Gesellschaft vorstellen kann.

Bibliographisch gesehen leitet Luhmann seine Überlegungen zum Gesellschaftsbegriff mit dem Vortrag „Moderne Systemtheorien als Form gesamtgesellschaftlicher Analyse“ ein, den er auf dem Frankfurter Soziologentag von 1968 mit dem Generalthema „Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft“ gehalten hat. Dieser Vortrag ist 1969 in den Verhandlungen des Soziologentags gedruckt worden, eröffnet zwei Jahre später aber auch das gemeinsame Buch von Jürgen Habermas und Niklas Luhmann „Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie“ (Luhmann 1971). Im Jahr 1969 legt Luhmann einen weiteren Artikel „Gesellschaft“ in der Enzyklopädie „Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft“ vor, und schließlich faßt er das Argument dieser beiden Veröffentlichungen für einen zweiten Aufsatz mit demselben Titel „Gesellschaft“ zusammen, der erstmals 1970 in der Aufsatzsammlung „Soziologische Aufklärung“ (Luhmann 1970) erscheint.

Die nächste ausführliche Behandlung des Gesellschaftsbegriffs erfolgt erst 1997 in „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ (Luhmann 1997). Neben diesen Veröffentlichungen zum Gesellschaftsbegriff steht als eine eigenständige und deshalb systematisch zu vergleichende Reihe die Sequenz von Luhmanns Publikationen zum Begriff und zur Theorie der Weltgesellschaft, die ungefähr gleichzeitig mit den gerade genannten Aufsätzen im Jahr 1971 ihren Anfang nimmt.⁷

Luhmann beginnt seine Überlegungen mit einer Rekonstruktion der antiken, insbesondere aristotelischen Situation. Er registriert, daß Aristoteles nicht den eigentlich naheliegenden Weg einer Generalisierung gewählt hat, die von den vielen einzelnen

(1968; 1971) entstanden, die sich vor allem darin unterscheiden, dass sie dem Gesichtspunkt funktionaler Differenzierung deutlicher Rechnung tragen: „Economic, religious, political, educational, and other types of activity come to cohere into partially independent systems with units, boundaries, and mechanisms of their own. These systems overlap; and when a relatively broad range of such systems cohere around a common population, we may speak of a society“ (1968: 583). Es überrascht nicht, wenn Mayhew dann auch von einem „emergent global level of social reality“ (585) spricht.

⁷ Auch in diesem Fall sind es nicht viele Publikationen, vielmehr fällt eine Unterbrechung von fast 20 Jahren auf (siehe zuerst Luhmann 1971; wenig später das Kapitel in der „Rechtssoziologie“ von 1972: 333-343; siehe außerdem das interessante Gutachten Luhmann/Rammstedt/Seyfarth 1972 und dann die deutlich späteren Texte Luhmann 1982; 1994; 1995; 1997a.). Vgl. zu den Gründen und Folgen dieser unterbrochenen Arbeit am Thema Weltgesellschaft Stichweh 2001, 2002. Bemerkenswert in ihrer konzisen Kürze sind weiterhin die beiden Texte zu „Gesellschaft“ (dort nur zwei Sätze am Anfang von Luhmann – später im Text von Luhmann stammende kurze Bemerkungen zu Parsons - in einem im Übrigen von Otthein Rammstedt und Hanns Wienold geschriebenen Artikel) und „Weltgesellschaft“, die Luhmann zu der ersten Auflage des „Lexikons zur Soziologie“ (Fuchs et al. 1973) beigesteuert hat.

Gemeinschaften (*koinonie*) abstrahiert und *Gesellschaft* als den auf dem Weg dieser Generalisierung zu gewinnenden Oberbegriff bestimmt. Dies wäre der Weg analytischer Theoriebildung gewesen, den viel später Talcott Parsons beschritten hat und der es letztlich schwer macht, *Sozialsystem* und *Gesellschaft* voneinander zu unterscheiden. Statt dessen ist es eine unter den vielen Gemeinschaften, die *koinonia politike* (später *societas civilis*), die zugleich für das Ganze steht. Damit beginnt die Sozialtheorie mit einer Paradoxie. *Gesellschaft* ist eine unter vielen Gemeinschaften, aber sie ist zugleich die Gemeinschaft, die alle anderen Gemeinschaften in sich schließt. Gesellschaftstheorie ist in der Folge die Weise des Umgangs mit dieser Paradoxie. Es ist diese Lösung, an die Luhmann systematisch angeschlossen hat und die die Form der Koordination von Theorie sozialer Systeme und Gesellschaftstheorie erzeugt hat, die für das Luhmannsche Werk charakteristisch wird.

Der nächste Schritt, der Luhmann erforderlich scheint, besteht darin, den Gesellschaftsbegriff von der Bindung an einzelne funktionale Leitgesichtspunkte zu lösen, die in ihm für zweitausend Jahre vorgeherrscht haben. Konkret geht es um die Ablösung von Politik und von Wirtschaft. Gesellschaft ist weder *societas civilis* noch geht sie in der *politischen Ökonomie* auf. An dieser Stelle wird das Konzept der funktionalen Differenzierung wichtig, weil es eine überzeugende Alternative bietet. Dies wird auf eine sehr interessante Weise in einer Schlüsselpassage in dem Vortrag von 1968 deutlich.⁸ Luhmann diskutiert zunächst das aristotelische Kriterium der Autarkie/Unabhängigkeit, das von Parsons bekanntlich über weite Strecken übernommen wird. Auch Luhmann lehnt das Moment der Autarkie als Definitionsbestandteil von Gesellschaft nicht einfach ab. Aber er verweist darauf, daß diese Definitionsbedingung immer dann erfüllt ist, wenn Systeme im Verhältnis zueinander segmentär differenziert sind. Also erläutert dieses Kriterium vor allem den Fall, in dem eine Mehrzahl von gleichartigen Gesellschaften nebeneinandersteht. Aber was macht diese Gesellschaften zu Gesellschaften? Diejenige Form, in der sie ihre Binnendifferenzierung regeln. Und das ist funktionale Differenzierung.⁹ Daraus folgt ein bemerkenswerter Vorschlag:

„Gesellschaft ist diejenige Ebene der Systembildung, von der ab es funktionale Differenzierung gibt. Oder noch schärfer: Gesellschaft ist dasjenige Sozialsystem, das die letzterreichbare Form funktionaler Differenzierung institutionalisiert.“ (Luhmann 1971: 15).

Aus diesem Begriffsvorschlag folgt, daß immer dort, wo Funktionszusammenhänge beginnen, Gesellschaftsgrenzen zu überschreiten, ehemals selbständige Gesellschaften in größere gesellschaftliche Zusammenhänge integriert worden sind. Attraktiv ist eine solche Vorstellung auch deshalb, weil sie unmittelbar auf die Diagnose der Weltgesellschaft hinführt, ohne daß Luhmann dies in den einschlägigen Texten so sagt. Schließlich bezeichnet in der Gegenwart der Begriff der Weltgesellschaft genau diejenige Systemebene, von der aus die Differenzierung der ausnahmslos globalen Funktionssysteme reguliert wird.

⁸ Luhmann 1971: 14-15; dieser Text macht den Eindruck, dass er im Wesentlichen den beim Soziologentag mündlich gehaltenen Vortrag wiedergibt.

⁹ An dieser Stelle ist zu notieren, dass Luhmann zu diesem Zeitpunkt seiner Theorieentwicklung nur segmentäre und funktionale Differenzierung kennt. So ausdrücklich Luhmann 1970: 148: „Es gibt nur diese beiden Typen ...“.

Luhmann bleibt bei dieser Bestimmung nicht stehen, zumal es offensichtlich ist, daß von der Systemebene Gesellschaft aus nicht nur die Ausdifferenzierung von Funktionssystemen geregelt wird, daß vielmehr alle Systeme und alle Typen von Systembildung auf diese Systemebene bezogen werden können und dass sie dies auch müssen. Die Frage, die sich an diesem Punkt stellt, hat Luhmann in jenen Jahren häufiger als die Frage nach der *Funktion von Gesellschaft* bezeichnet, und er hat wiederholt hinzugefügt, daß Parsons diese Frage nicht angemessen zu stellen imstande sei. An diesem Punkt der Argumentation wird der Charakter von Systemtheorie als System/Umwelt-Theorie und die postulierte Komplexitätsdifferenz zwischen System und Umwelt wichtig (siehe beispielsweise Luhmann 1970: 143 ff.). Das Verhältnis der Gesellschaft zu allen anderen Sozialsystemen wird durch Komplexität und durch Selektivität näher bestimmt. Die Gesellschaft richtet eine erste Stufe der Selektivität ein, die als eine solche die Selektivität aller anderen Sozialsysteme ermöglicht. Man kann sinnvoll auch von der *Emergenz* von Gesellschaft als einer neuen Ebene der Bildung sozialer Systeme sprechen. Die bündige Definition, auf die Luhmann 1970 im Artikel Gesellschaft schließlich seine Argumentation hinführt, legt dies sehr gut offen:

"... Gesellschaft funktional definiert werden kann als dasjenige Sozialsystem, das im Voraussetzungslosen einer durch physische und organische Systembildungen strukturierten Umwelt soziale Komplexität regelt - das heißt den Horizont des Möglichen und Erwartbaren definiert und letzte grundlegende Reduktionen einrichtet." (Luhmann 1970: 145)¹⁰

In den weiteren Ausführungen dieses Aufsatzes variiert Luhmann nur noch diese Motive. Vor allem taucht das Thema der Bestimmbarkeit von Komplexität auf:

"Die Funktion der Gesellschaft liegt danach in der Ausgrenzung unbestimmbarer und der Einrichtung bestimmter oder doch bestimmbarer, für ihre Teilsysteme und letztlich für das Verhalten tragbarer Komplexität." (1970: 149).

VI Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Gesellschaftsbegriff Luhmanns

Die wichtigsten Klärungen oder grundlegendsten Bestimmungen im Gesellschaftsbegriff scheinen damit bereits erfolgt. Wenn man die weitere Entwicklung des Gesellschaftsbegriffs im Werk von Niklas Luhmann verfolgt, fällt auf, daß sich zwar die verschiedenen Innovationen in der Theorie jeweils auch in den Gesellschaftsbegriff einschreiben, daß aber im Prinzip ein Repertoire von Bestimmungsmöglichkeiten variiert wird, das am Anfang der siebziger Jahre verfügbar war. Drei Kernmotive aus diesem Repertoire seien zusammenfassend noch einmal hervorgehoben: 1. Die paradoxe Konstitution von Gesellschaft: Gesellschaft ist *ein* Sozialsystem *unter anderen*, das zugleich *alle anderen* in sich schließt; derselbe Sachverhalt wird manchmal auch paradoxiefrei formuliert, wenn beispielsweise im „Lexikon zur Soziologie“ gesagt wird: „Gesellschaft ist das jeweils umfassendste System menschlichen Zusammenlebens.“ (Fuchs et al. 1973: 235). 2. Das Gesellschaftssystem als die Ebene, von der her die jeweils umfassendste Form der funktionalen Differenzierung reguliert wird; das kann natürlich auch Rollendifferenzierung als die Form der Funktionsunterscheidung sein, die unter segmentären Verhältnissen vorherrscht. 3. Das Gesellschaftssystem als die

¹⁰ Ähnlich in der Rechtssoziologie (1972: 133): „... letzte grundlegende Reduktionen regelt, an die andere Sozialsysteme anknüpfen können.“

Ebene, die letzte grundlegende Reduktionen einrichtet; dies ist einerseits eine Verallgemeinerung von 2.; gleichzeitig bedeutet 2. ein Mehr an soziologischer Konkretion und an sachlogischer Hinführung auf Weltgesellschaft, so daß es verfehlt wäre, auf diese Bestimmung als eine eigenständige zu verzichten.

Was tritt an Motiven und an Formulierungen hinzu? Das Emergenzmotiv, das darin liegt, daß Gesellschaft „im Voraussetzungslosen“ letzte Reduktionen einrichtet, wird dadurch verstärkt, daß Gesellschaft die Fähigkeit zur Elementkonstitution oder zur Selbstspezifikation jener Elemente, aus denen Gesellschaft und alle ihre Teilsysteme bestehen, zugeschrieben wird:

„Die Gesellschaft besteht ... aus Elementen, die sie selbst produziert, die sie selbst als emergente Sinneinheiten auf dem Unterbau hochkomplexer Umweltgegebenheiten zur Einheit synthetisiert.“ (Luhmann 1983: 197).

Die letzten Reduktionen, die Gesellschaft einrichtet, sind natürlich auch *erste Reduktionen*, weil von ihnen die Erstkonstitution von Sinn abhängt, auf die in der Folge alle Sozialsysteme in ihrem Prozessieren zurückgreifen.

Ein weiterer Komplex von Motiven ist gleichfalls schon in den Aufsätzen um 1970 herum präsent. Die regulative Funktion von Gesellschaft beschränkt sich ja nicht auf Elementkonstitution und das Ermöglichen funktionaler Differenzierungen. Sie gilt gleichermaßen für die Frage, welche symbolischen Generalisierungen gesellschaftsweit Bestand haben sollen, und für die Frage, welches eigentlich das Bezugssystem sein kann, wenn man ernsthaft über soziokulturelle Evolution sprechen will.¹¹ Gerade dieser letztere Punkt spielte anfangs für Luhmann eine bedeutende Rolle, weil er zunächst Gesellschaft als die einzige Bezugsebene dachte, auf der Evolution vorkommen kann und weil er deswegen die Möglichkeit einer Teilsystemevolution explizit verneinte.¹² Dies ist verwandt mit der Fragestellung, die sich Talcott Parsons einhandelte, als er die These des einheitlichen Ursprungs oder der psychischen Einheit der Menschheit ernst nahm. Die Einbettung von Soziologie und Sozialtheorie in einen evolutionären Bezugsrahmen scheint auf eine dritte Deutungsmöglichkeit für den Gesellschaftsbegriff hinzuführen: es gibt nicht nur Gesellschaften im Plural (beispielsweise unter Bedingungen segmentärer Differenzierung; oder in der Moderne als Pluralität nationaler Systeme, sofern diese letztere Deutung jemals richtig gewesen sein sollte), und es gibt nicht nur „die Gesellschaft“ im Singular (als sich historisch herausbildendes und als solches singuläres System der „Weltgesellschaft“). Man muß drittens auch dem Kollektivsingular „Gesellschaft“ Rechnung tragen, der die Emergenz der spezifisch menschlichen Vergesellschaftungsform formuliert und damit eine Perspektive einführt, die für jeden Zeitpunkt der Geschichte und natürlich auch der Vorgeschichte menschlicher Gesellschaft mit weltweiten - wenn auch zeitweise unterbrochenen - Interdependenzen rechnet und der erst recht für jeden Zeitpunkt weltweite Vergleichshorizonte zu berücksichtigen bereit ist.

VII Autarkie und Geschlossenheit der Gesellschaft

¹¹ Siehe Luhmann 1970: 152: "... Vorschlag ist, Gesellschaft als soziales System auf Grund einer Funktionsangabe im Hinblick auf Generalisierung, Differenzierung und Evolution zu erforschen."

¹² So für den Fall des Rechtssystems Luhmann 1970a.

Welche anderen Sinnmomente werden dem Gesellschaftsbegriff in den folgenden Jahrzehnten hinzugefügt? 1973, in dem wichtigen Aufsatz „Selbst-Thematisierungen des Gesellschaftssystems“ spricht Luhmann von dem „umfassendste[n] System kommunikativer Beziehungen zwischen menschlichen Erlebnissen und Handlungen, die füreinander erreichbar sind“ (Luhmann 1973: 83). Zentral ist hier der Begriff der „Erreichbarkeit“, der eines jener Verbindungsglieder ist, das vom Begriff der Gesellschaft unmittelbar auf die Hypothese der Weltgesellschaft hinführt. In anderen Texten ist statt von Erreichbarkeit von Bezugnahme die Rede. Eine Gesellschaft bilden alle die *Kommunikationen*, die aufeinander Bezug nehmen (z.B. Luhmann 1986: 24). In diesen Äußerungen spiegelt sich zugleich die zunehmende Bedeutung des Kommunikationsbegriffs, ohne daß dieser wirkliche Umbrüche im Verständnis von Gesellschaft induziert hätte. Parallel nimmt die Betonung der Geschlossenheit von Gesellschaft zu. Während zunächst im Vordergrund stand, daß Gesellschaft alle Sozialsysteme *umschließt*, wird jetzt deutlicher akzentuiert, daß sie sie auch nach außen *abschließt*. Man kann den Eindruck haben, daß dies in Luhmanns Augen den aristotelischen Begriff der *Autarkie* stillschweigend rehabilitiert hat. Es ist auffällig, daß in späteren Verwendungen des Gesellschaftsbegriffs der Begriff der Autarkie als eine denkmögliche Fassung mitzitiert wird und daß dies die Möglichkeit suggeriert, daß es sich „nur“ um Formulierungsunterschiede handelt, mit denen keine substantiellen Entscheidungen getroffen werden. So z.B. sowohl in *Das Recht der Gesellschaft* wie in *Die Gesellschaft der Gesellschaft*:

"Welchen Begriff der Gesellschaft man auch verwenden will, ob den traditionellen Begriff der Autarkie in den zum perfekten Leben (Glück) des Menschen nötigen Bedingungen, oder den Begriff der Geschlossenheit des kommunikativen Operierens: es kann kein Zweifel daran bestehen, daß unter heutigen Umständen nur noch ein einziges Gesellschaftssystem besteht: die Weltgesellschaft." (Luhmann 1993: 571)

und vier Jahre später als eine Definition von Gesellschaftstheorie: Diese sei die

"Theorie des umfassenden sozialen Systems, das alle anderen sozialen Systeme in sich einschließt. Diese Definition ist fast ein Zitat. Sie bezieht sich auf die Einleitungssätze der Politik von Aristoteles, die die städtische Lebensgemeinschaft (*koinonia politiké*) definieren als die herrlichste ... Gemeinschaft, die alle anderen in sich schließt." (Luhmann 1997: 78)

Bemerkenswert auch, wie hier der früher so prominente Stolz der Distanznahme und die Überbietungsformeln hinsichtlich der alteuropäischen Tradition, die durch abstraktere und funktionale Deutungen überwunden werden sollte, für Luhmann verzichtbar geworden ist und wie problemlos die wechselseitige Vertretbarkeit verschiedener Formulierungsalternativen konzediert werden kann.

Eine letzte Frage betrifft die Einheit der Gesellschaft. Sobald man betont, daß das Gesellschaftssystem Soziales nach außen abschließt, drängt sich zugleich die Frage auf, wie es nach innen Heterogenes zusammenzuschließen imstande ist. Gerade wenn man Gesellschaft als die Bezugsebene denkt, von der die jeweils umfassendste Form funktionaler Differenzierung ihren Ausgang nimmt, wird diese Frage des Zusammenhangs der voneinander differenzierten Funktionen um so zwingender. Luhmann vermeidet von vornherein die Durkheimsche Antwort, ein „gemeinsame[s] und sich als gemeinsam wissende[s] Bewußtsein“ (Luhmann 1970: 147) anzunehmen, und er vermeidet auch die Parsonianische Variante dieser Antwort, an die Stelle ei-

nes extensiven Kollektivbewußtseins hochgeneralisierte Wertgrundlagen treten zu lassen, die als Resultante von Differenzierungsprozessen abstrakte Einheitsgesichtspunkte verkörpern. Statt dessen, so Luhmann, wird „die Einheit der Gesellschaft ... in der Interdependenz und dem Abstimmungszwang unter den Folgeproblemen stärkerer Differenzierung greifbar“ (Luhmann 1970: 147). Auch diese Antwort, die keine Elemente von Gesellschaft vorsieht, die gewissermaßen für Einheit zuständig sind, ist eine, an der Luhmann immer festgehalten hat. Aber ihre Formulierung wird variiert, vor allem in dem Masse, in dem deutlicher hervortritt, daß die elementaren Einheiten, aus denen sich Gesellschaft aufbaut, keine Elemente in dem Sinn sind, wie die Naturwissenschaft von Elementen spricht. Vielmehr haben wir es mit temporalisierten Elementen von minimaler zeitlicher Extension zu tun, die als Ereignisse oder als Operationen beobachtet werden können. Wichtig wird jetzt die These, daß man sich das Gesellschaftssystem nicht so vorstellen darf, als gebe es eigene Operationen, die nur dem Gesellschaftssystem und keinem seiner Teilsysteme zugehören und die dann gleichsam jene Operationen wären, mittels deren die Gesellschaft die Einheit produziert, die sie zur Vielheit ihrer Teilsysteme hinzufügt. Für eine solche operative Kontrolle durch das Gesamtsystem gibt es keine argumentative Basis – dies ist eine der Folgen der paradoxen Konstitution von Gesellschaft -, und insofern führt uns die Argumentation erneut auf die These,

„daß das Gesamtsystem sich nicht mehr durch *operative Kontrolle*, sondern nur noch über *strukturelle Auswirkungen* ihrer (gemeint ist die moderne Gesellschaft RS) Differenzierungsform auf die Teilsysteme zur Geltung bringt“ (Luhmann 1997: 42-43).

VIII Zusammenfassung: Von der Migrationsgeschichte der Menschheit zur Theorie der Weltgesellschaft

Parsons und Luhmann verhalten sich in einer für unsere Überlegungen zentralen Hinsicht invers zueinander. Bei Parsons gibt es ein starkes, fast vorthoretisches Präjudiz, Gesellschaft als territorial basiert und national limitiert anzusehen. Es ist sicher kein Zufall, daß das letzte abgeschlossene Buch, das Parsons publiziert hat, die „amerikanische“ Universität zum Gegenstand hatte und daß in diesem Buch das eigentlich schwer übersehbare System der Weltwissenschaft keine Rolle spielt. Das nächste Buch, an dem Parsons anschließend gearbeitet hat und von dem offensichtlich signifikante Manuskriptteile vorliegen, war der „amerikanischen societal community“ gewidmet. Diese starken empirischen Prädispositionen konfliktieren in vielen Hinsichten mit den konzeptuellen und theoretischen Ressourcen, die Parsons importierte. Bereits die aristotelische Tradition oder die Analogie zum Speziesbegriff eines Ernst Mayr oder die Anlehnungen an das Konzept des einheitlichen Ursprungs oder der psychischen Einheit der Menschheit transportieren transnationale Momente in den Gesellschaftsbegriff, so daß dessen Präferenz für territorial-nationale Limitation zunehmend brüchig wird.

Bei Luhmann ist es in vielen Hinsichten umgekehrt. Sein Gesellschaftsbegriff, für den gleichfalls über Jahrzehnte hinweg Aristoteles als Gegenüber fungierte, ist zwar durchaus facettenreich, aber er ist auf theoretischer Ebene zugleich von hoher Konsistenz und Geschlossenheit, und es kann nie ein Zweifel bestehen, daß dieser Gesellschaftsbegriff für die Gesellschaft unserer Zeit auf die Diagnose der Existenz nur

noch eines einzigen Gesellschaftssystems hinführt. So mit einiger Überzeugungskraft formuliert in „Soziale Systeme“:

„... als Resultat von Evolution gibt es dann schließlich nur noch eine Gesellschaft: die Weltgesellschaft, die alle Kommunikationen und nichts anderes in sich einschließt und dadurch völlig eindeutige Grenzen hat.“ (Luhmann 1984: 557)

Gleichzeitig fällt auf, daß in der großen Zahl von materialen Analysen, die Luhmann uns hinterlassen hat, das Moment des „methodologischen Nationalismus“ nicht abwesend ist. Zwar hat sich Luhmann alles in allem an den von ihm formulierten methodologischen Imperativ, daß in der Soziologie Ländernamen nicht vorkommen sollten (vgl. Luhmann 1991: insb. 72), gehalten; aber das ändert nichts daran, daß in ziemlich vielen seiner Analysen die weltgesellschaftliche Perspektive nicht durchgehalten oder zumindest nicht durchgearbeitet worden ist, was man leicht an dem Befund erkennt, der selbst für die „Gesellschaft der Gesellschaft“ gilt, daß es in seinen Büchern ausgegrenzte Teile gibt, in denen die Fragen der Globalisierung und der Weltgesellschaftlichkeit gesondert behandelt werden. In dieser Hinsicht, daß die Theorien der einzelnen Systeme viel zentraler auf die Frage der Weltgesellschaft hingeführt werden müssen, ist gerade auch für die Systemtheorie eine Unzahl spannender Fragestellungen und Aufgaben zu erkennen. Und dies verbindet sich mit dem anderen Desiderat, das in unserem Argument mit Blick auf Parsons wie auf Luhmann sichtbar wurde. Eine in ihrer historischen und anthropologischen Tiefenschärfe noch einmal radikalisierte Systemtheorie hat sich der dreifachen Problemstellung zu konfrontieren, daß sie erstens die Emergenz der spezifisch menschlichen Form der Vergesellschaftung als etwas analysiert, das immer schon ein einziges globales System hervorgebracht hat, in dem die Weltregionen seit sechzig- bis siebzigtausend Jahren durch Migrationen miteinander verbunden und dann immer wieder auch gegeneinander geschlossen worden sind¹³; daß die Soziologie zweitens die Vielzahl und die Vielfalt der historischen Gesellschaften, die den Grossteil der bisherigen Menschheitsgeschichte ausmachen, mit einem differenzierteren Instrumentarium zu analysieren lernt,¹⁴ und daß sie drittens jenes singuläre System der Weltgesellschaft der Moderne und die diesem heute bereits eigene „longue durée“ besser zu verstehen lernt und die Unwahrscheinlichkeiten und Risiken, die diesem Modus der Vergesellschaftung eigen sind, beobachtet.

¹³ Jüngste Studien weisen darauf hin, dass es sich möglicherweise zunächst um eine einzige Migration gehandelt hat, die vor ca. 65000 Jahren von Ostafrika aus zur Besiedlung der Küsten Südasiens und Australasiens geführt hat und von der vielleicht erst zwanzigtausend Jahre später eine Migration in Richtung Naher Osten und Europa abgezweigt ist. Siehe Forster/Matsumura 2005; Macaulay et al. 2005.

¹⁴ So hat beispielsweise im Kern der systemtheoretischen Theorie sozialer Differenzierung die Interrelation von Zentrum/Peripherie, Stratifikation und funktionaler Differenzierung, die für historische Analysen vormoderner Gesellschaften zentral ist, noch kaum eine Bearbeitung erfahren. Vgl. Bemerkungen in Tyrell 2001; Stichweh 2005.

Literatur:

- Deliège, R., 2001: Societies, Types of. S. 14530-14536 in: P. B. Baltes / N. J. Smelser (Hrsg.), International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences. Oxford: Elsevier.
- Forster, P. / Matsumura, S., 2005: Did Early Humans Go North or South? Science 308 (H. 5724): 965-966.
- Fuchs, W. / Klima, R. / Lautmann, R. / Rammstedt, O. / Wienold, H., 1973: Lexikon zur Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N., 1970: Gesellschaft. S. 137-153 in: Soziologische Aufklärung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N., 1970a: Evolution des Rechts. S. 11-34 in: N. Luhmann (Hrsg.), Ausdifferenzierung des Rechts. Beiträge zur Rechtssoziologie und Rechtstheorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1981.
- Luhmann, N., 1971: Moderne Systemtheorien als Form gesamtgesellschaftlicher Analyse. S. 7-24 in: J. Habermas / N. Luhmann (Hrsg.), Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N., 1971a: Die Weltgesellschaft. S. 51-71 in: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N., 1972: Rechtssoziologie. 2 Bde. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Luhmann, N., 1973: Selbst-Thematisierungen des Gesellschaftssystems. S. 72-102 in: Soziologische Aufklärung 2. Opladen: Westdeutscher Verlag 1975.
- Luhmann, N., 1982: The World Society as a Social System. S. 175-190 in: Essays on Self-Reference. New York: Columbia University Press 1990.
- Luhmann, N., 1983: Evolution - kein Menschenbild. S. 193-205 in: R. J. Riedl / F. Kreuzer (Hrsg.), Evolution und Menschenbild. Hamburg 1983.
- Luhmann, N., 1984: Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N., 1986: Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N., 1991. Probleme der Forschung in der Soziologie. S. 69-73 in: A. Kieserling (Hrsg.), Universität als Milieu. Kleine Schriften. Bielefeld: Haux 1992.
- Luhmann, N., 1993: Das Recht der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N., 1994: Europa als Problem der Weltgesellschaft. Berliner Debatte INITIAL. Zeitschrift für sozialwissenschaftlichen Diskurs 2: 3-7.
- Luhmann, N., 1995: Die Weltgesellschaft und ihre Religion. Solidarität 45 (H. 9-10): 11-12.
- Luhmann, N., 1997: Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bde. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N., 1997a: Globalization or World Society: How to Conceive of Modern Society? International Review of Sociology 7: 67-79.

Luhmann, N. / Rammstedt, O. / Seyfarth, C., 1972: Gutachten über soziologische Reihen im Publikationsprogramm des Athenäum-Verlags. Typoscript Bielefeld und Frankfurt.

Maturana, H. R. / Varela F. J., 1980: *Autopoiesis and Cognition: The Realization of the Living*. Dordrecht: Reidel.

Macaulay, V. / et al., 2005: Single, Rapid Coastal Settlement of Asia Revealed by Analysis of Complete Mitochondrial Genomes. *Science* 308 (H. 5724): 1034-1036.

Mayhew, L.H., 1968: Society. S. 577-586 in: D.L. Sills (Hg.), *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Bd. 14. The Macmillan Company and The Free Press.

Mayhew, L.H., 1971: *Society. Institutions and Activity*. Glenview, Illinois: Scott, Foresman & Co.

Mayr, E., 1970: *Populations, Species, and Evolution*. Cambridge, Mass.: Belknap Press.

Parsons, T., 1934: Society. S. 225-231 in: *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Bd. 14.

Parsons, T., 1937: *The Structure of Social Action*. New York: Free Press.

Parsons, T., 1959: The Principal Structures of Community. S. 250-279 in: *Structure and Process in Modern Societies*. New York: The Free Press 1960.

Parsons, T., 1961: Order and Community in the International Social System. S. 120-129 in: J. N. Rosenau (Hrsg.), *International Politics and Foreign Policy*. Glencoe, Ill.: The Free Press.

Parsons, T., 1961a: An Outline of the Social System. S. 30-79 in: T. Parsons / E. Shils / K. D. Naegle / J. R. Pitts (Hrsg.), *Theories of Society*. Glencoe, Ill.: The Free Press.

Parsons, T., 1962: Polarization of the World and International Order. S. 466-489 in: *Sociological Theory and Modern Society*. New York: The Free Press 1967.

Parsons, T., 1964: Communism and the West: The Sociology of the Conflict. S. 390-399 in: A. Etzioni / E. Etzioni (Hrsg.), *Social Change. Sources, Patterns, and Consequences*. New York: Basis Books.

Parsons, T., 1966: *Societies: Evolutionary and Comparative Perspectives*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.

Parsons, T., 1968: Social Systems. S. 177-203 in: *Social Systems and the Evolution of Action Theory*. New York: Free Press 1977.

Parsons, T., 1971: *The System of Modern Societies*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall.

Parsons, T., 1971a: Comparative Studies and Evolutionary Change. S. 279-320 in: T. Parsons (Hrsg.), *Social Systems and the Evolution of Action Theory*. New York: The Free Press 1977.

Parsons, T., 1975: The Present Status of "Structural-Functional" Theory in Sociology. S. 100-117 in: Ders., *Social Systems and the Evolution of Action Theory*. New York: The Free Press 1977.

Parsons, T., 1977: *Social Systems and the Evolution of Action Theory*. New York: Free Press.

Parsons, T., 1977a: Introduction to Pt. II. S. 145-153 in: *Social Systems and the Evolution of Action Theory*. New York: Free Press.

Parsons, T. / Platt, G. M., 1974: *The American University*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

Robertson, R., 1976: Societal Attributes and International Relations. S. 713-735 in: J. J. Loubser / R. C. Baum / A. Effrat / V. M. Lidz (Hrsg.), *Explorations in General Theory in Social Science. Essays in Honor of Talcott Parsons*. New York: The Free Press.

Stichweh, R., 2001: Die Gesellschaft der Gesellschaft: Strukturentscheidungen und Entwicklungsperspektiven. S. 24-35 in: J. Bango / A. Karácsony (Hrsg.), Luhmanns Funktionssysteme in der Diskussion. Heidelberg: Carl Auer.

Stichweh, R., 2002: Politik und Weltgesellschaft. S. 287-296 in: K.-U. Hellmann / R. Schmalz-Bruns (Hrsg.), Theorie der Politik. Niklas Luhmanns politische Soziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Stichweh, R., 2005: Zentrum/Peripherie-Differenzierungen und die Soziologie der Stadt: Europäische und globale Entwicklungen. In: F. Lenger / K. Tenfelde (Hrsg.), Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung – Entwicklung – Erosion. Köln / Weimar: Böhlau.

Turner, B.S., 1999: The Talcott Parsons Reader. Oxford: Blackwell.

Tyrell, H., 2001: Gesellschaftstypologie und Differenzierungsformen. Segmentierung und Stratifikation. S. 511-534 in: C. Bohn / H. Willems (Hrsg.), Sinngeneratoren. Fremd- und Selbstthematisierung in soziologisch-historischer Perspektive. Konstanz: UVK.

Autorenvorstellung: Rudolf Stichweh, Prof. Dr., Studium der Soziologie und Philosophie in Berlin und Bielefeld; Dissertation und Habilitation für Soziologie in Bielefeld; 1985-9 MPI für Gesellschaftsforschung, Köln; 1987 Maison des Sciences de l'Homme, Paris; 1989-94 MPI für europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt M.; 1994-2003 Professor für soziologische Theorie, Universität Bielefeld; 2003-Professor für soziologische Theorie, Univ. Luzern; 2005-6 Fellow am Wissenschaftskolleg Berlin; 2006-10 Rektor der Universität Luzern. Bücher: Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen 1984; Der frühmoderne Staat und die europäische Universität 1991; Wissenschaft, Universität, Professionen 1994; Die Weltgesellschaft 2000. Inklusion und Exklusion 2005. Forschungsschwerpunkte: Soziologische Theorie, Theorie der Weltgesellschaft, Soziologie des Fremden, Soziologie der Wissenschaft und der Universitäten, Soziokulturelle Evolution, Historische Makrosoziologie.